

**Zeitschrift:** Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** 85 (1992)  
  
**Artikel:** Reisen nach innen oder : der Flug des Ikarus  
**Autor:** Ammann, Georges  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-989182>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Reisen nach innen oder Der Flug des Ikarus



«Ornament nach eigener Phantasie». Beitrag von Ernst Hauser, Oberuzwil, zum Zeichnungswettbewerb des Pestalozzi-Kalenders 1930.

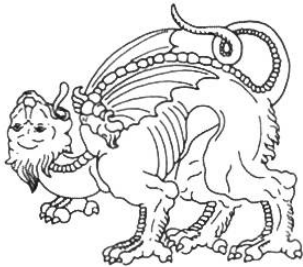
Unsere Welt besteht nicht nur aus dem, was wir in wachem, voll bewusstem Zustand von ihr sehen, hören, riechen oder fühlen. Sowie wir unsere Augen schließen, tut sich eine andere Wirklichkeit auf, wie sie offenbar nur in unserem Kopf existiert. Bilder von jüngst oder länger vergangenen Erlebnissen oder Ereignissen tauchen in mehr oder weniger scharfen Umrissen vor unserem «innern Auge» auf. Es handelt sich um Erinnerungen, die unser Gedächtnis gespeichert hat und die wir offenbar auf Wunsch oder Befehl jederzeit abrufen können.



Machen wir doch gleich eine Probe: Wo haben wir im letzten Sommer unsere Ferien verbracht?

Und schon befinden wir uns am Strand des Meeres, stemmen uns den sich überschlagenden Wellen entgegen, gleiten auf dem Surfbrett dahin, graben uns im Sand ein oder lutschen am Eis, das wir soeben einem fliegenden Händler abgekauft haben.

Oder wir wandern über blühende Alpwiesen, die Sonne brennt heiss vom Himmel, unsere Müdigkeit vergeht, sobald wir unter uns den klaren, fast kreisrunden Bergsee erblicken. Dessen eiskaltes Wasser hält uns zwar vom Baden ab, dafür gibt's Tee aus der Feldflasche und Proviant aus dem Rucksack...



### Erinnerungen – Bruchstücke unserer Vergangenheit

So verfügt jeder von uns über seinen eigenen Schlüssel, um die Tür zu seiner Vergangenheit zu öffnen. Sind wir ehrlich, müssen wir uns allerdings eingestehen, dass diese sogenannten Erinnerungen nicht lückenlos unser ganzes bisheriges Leben umfassen. Vieles verliert sich im Dunkeln oder Ungewissen, vor allem das, was unsere ersten Lebensjahre betrifft. Aber auch die unzähligen Schultage, die sich so sehr gleichen, sind nicht auseinanderzuhalten, ebensowenig die vielen freien Wochenenden. Nur in Verbindung mit ganz besonderen Erlebnissen oder Ereignissen wie etwa einer unerwarteten Begegnung, einer bestandenen oder missratenen Prüfung, einem Unfall mit Folgen oder einem ausverkauften Popkonzert wird die Erinnerung an einzelne Tage oder Lebensabschnitte wieder lebendig.

Je länger wir uns mit diesen innern Erinnerungsbildern beschäftigen, desto deutlicher merken wir, dass diese keineswegs nur die von uns einmal erlebte Wirklichkeit widerspiegeln. Andere, mehr oder weniger fremde Elemente mischen sich darunter, Phantasien oder Tagträume, wie sie jeden von uns unter







Sonnenadler Garuda. Miniatur von Mihr Chand, Indien, um 1780.

den verschiedensten Umständen heimsuchen. Oft störend, wenn es gälte, im Unterricht aufzupassen, oft betörend, wenn wir auf dem Bett liegend nur zu gerne bereit sind, uns in eine Wunsch- und Traumwelt entführen zu lassen.

### Sich wie im Märchen fühlen . . .

Als «Reisen nach innen» könnte man diese Zustände auch bezeichnen, in denen wir im Wachzustand Grenzen überschreiten und die oft als so beschwerlich empfundene Wirklichkeit weit hinter uns lassen. Wie «im Märchen» mögen wir uns dabei fühlen: Problemlos schlüpfen wir in fremde Rollen, sind bald Held, bald Prinzessin, erfüllen uns jeden Wunsch, sind stark und schön, unter Umständen auch einmal grausam und gemein, wie es ja auch in Märchen nicht immer nur friedlich und freundlich zugeht!



Riese in Dämonengestalt. Illustration zu  
«Sindbad der Seefahrer» (Tausendund-  
eine Nacht) von H. Hafner, 1958.

Werden wir jedoch – meist brutal – aus diesen Märchenphantasien in den Alltag zurückgeholt, reagieren wir häufig unwillig und mit schlechter Laune, wie wenn uns etwas Einmaliges, sehr Schönes weggenommen worden wäre ...

Anders kann es uns im Schlaf ergehen, wenn wir träumen. Nicht selten geraten wir in Träumen in Situationen, die uns erschrecken und Angst einflößen. Wir werden verfolgt und bedroht, stürzen ins Leere, kommen einfach nicht voran, müssen uns immer wieder der gleichen, entsetzlich schweren, ja unlösbaren Prüfung unterziehen. Wir begegnen Ungeheuern, Hexen oder Schlangen, geraten in einen Krieg, werden mit dem Tod von anderen oder gar mit unserem eigenen konfrontiert und sind heilfroh, wenn wir erwachen und in der vertrauten Umgebung unseres Zimmers sagen können: Zum Glück war's nur ein Traum ...

Neben solchen schrecklichen Alpträumen gibt's aber durchaus auch schöne Träume, in denen wir am liebsten verweilen möchten, gehen doch in ihnen Wünsche in Erfüllung, wie dies in Wirklichkeit nie der Fall wäre.



Henri Rousseau:  
Der Traum, 1910.

## Wir träumen nicht – wir werden geträumt

Träume geschehen, sie stossen uns ohne unser bewusstes Eingreifen einfach zu. Weder können wir sie mit unserem Willen beeinflussen noch einfach herbeiwünschen. Selbst wenn wir im Wachsein oder kurz vor dem Einschlafen unseren Phantasien nachhängen, merken wir plötzlich, dass sich diese zu verselbständigen beginnen und eine eigene Richtung einschlagen, die wir nicht bestimmen können.

Woher also kommen diese Träume und Phantasien? Weshalb gibt es sie überhaupt? Und warum geschieht es so häufig, dass wir uns beim Erwachen gar nicht mehr so recht an alles erinnern können? Oft sind wir richtiggehend verwirrt, und es dauert eine Weile, bis wir uns in unserer alltäglichen Umgebung wieder zurechtgefunden haben. Der chinesische Philosoph Tschuang-tse hat diesen zwiespältigen Zustand schon vor mehr als 2000 Jahren einmal wie folgt beschrieben:

*«Ich träumte, ich sei ein Schmetterling, hin und her flatternd mit allen Absichten und Zielen eines Schmetterlings. Plötzlich erwachte ich, und da lag wieder ich selbst. Nun weiss ich nicht, war ich ein Mensch, der träumte, er sei ein Schmetterling, oder war ich ein Schmetterling, der jetzt träumt, er sei ein Mensch?»*

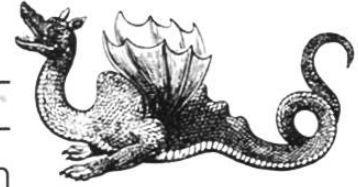
## Alle Menschen träumen . . .

Es gibt viele Menschen, und vielleicht gehörst auch Du dazu, die von sich behaupten, sie würden nie träumen. Wissenschaftliche Experimente in sogenannten Schlaflabors haben jedoch ergeben, dass jeder Mensch mehr oder weniger häufig und lebhaft träumt. Und zwar stellte man bei schlafenden Menschen fest, dass sich deren Augäpfel von Zeit zu Zeit heftig bewegten und die geschlossenen Augenlider flatterten.





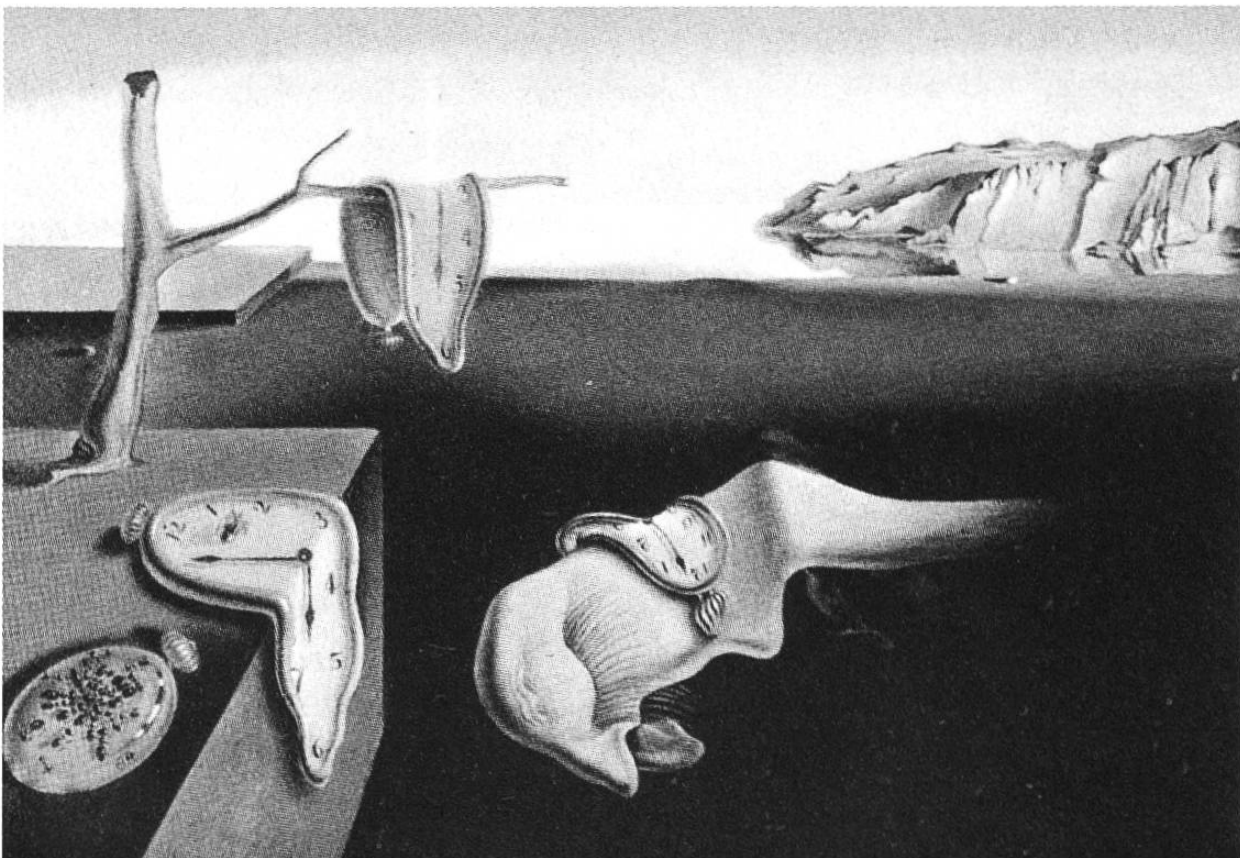
Weckte man sie in genau diesen Momenten auf, gaben sie jedesmal an, geträumt zu haben. Diese raschen Augenbewegungen – abgekürzt REM (englisch Rapid Eye Movement) genannt – treten übrigens auch bei blinden Träumerinnen und Träumern auf. Wer also meint, er träume nie, kann sich lediglich nicht mehr an seine Träume erinnern.



Das unleugbare Vorhandensein von Phantasien und Träumen legt also den Schluss nahe, dass wir keineswegs nur aus dem bestehen, was mit unseren Sinnen einmal wahrgenommen und im Gedächtnis gespeichert worden ist. Ausser den mehr oder weniger leicht abrufbaren Erinnerungen an mit unserem Tagesbewusstsein verknüpfte Erlebnisse oder Erfahrungen muss es etwas geben, das einer andern, unbekannten und uns nicht willentlich zugänglichen Welt angehört.

Zu allen Zeiten haben Erforscher der Seele, heute Psychologen oder Psychoanalytiker genannt, aber auch Künstlerinnen und Künstler, ja überhaupt zahlreiche sensible und aufgeschlossene Menschen geahnt oder gewusst, dass neben unserem Bewusstsein et-

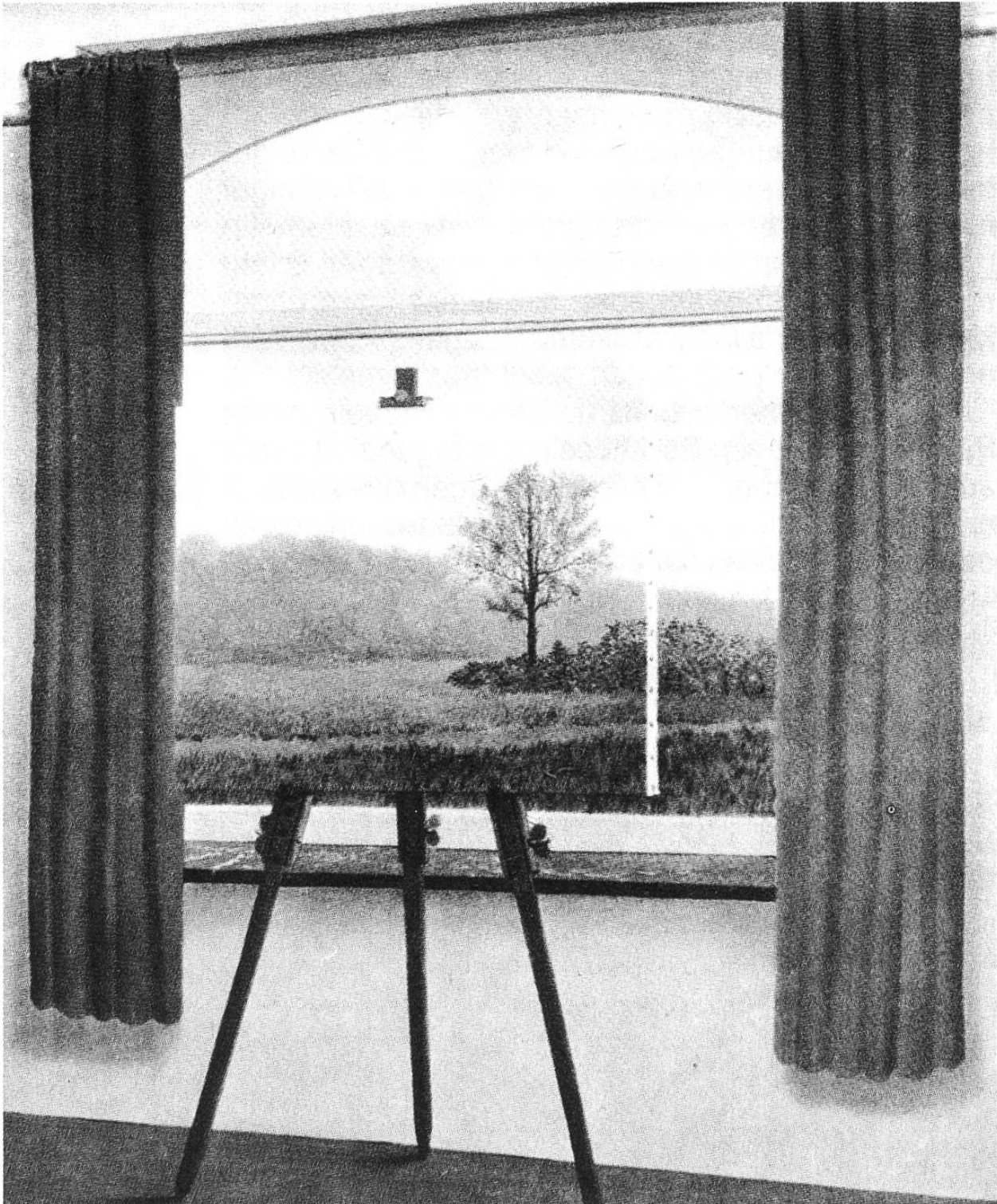
Salvador Dalí:  
Die Beständigkeit  
der Erinnerung,  
1931.





René Magritte:  
Die Beschaffenheit  
des Menschen,  
1933.

was anderes existiert, das man gemeinhin als das Unbewusste bezeichnet. Es ist durchaus nicht abwegig, dieses Unbewusste mit der Religion in Zusammenhang zu bringen, mit dem Glauben an ein Jenseits, an eine Existenz, die wir nicht beweisen, sondern an die wir nur glauben können.



## Die Seele – eine Schatzkammer geheimnisvoller Bilder und Geschichten

Denn in unseren Phantasien und Träumen überschreiten wir eine Grenze, betreten unversehends einen Bereich, für den es einen euch allen bekannten Namen gibt: die Seele. Aber was ist mit Seele – für uns meistens irgendwo im Innern unseres Körpers, in der Herzgegend lokalisiert – gemeint? Viele haben versucht, eine verständliche oder einleuchtende Umschreibung dieses Begriffs zu finden. Vielleicht kommt jene Auffassung unserem Bedürfnis nach einer «Erklärung» am nächsten, die unter Seele einfach das letztlich unfassbar Lebendige in uns versteht, das, was im tiefsten Daseinsgrund unser Leben ausmacht und letztlich in Gang hält.

Schon immer haben sich die Seele oder Teile von ihr in den Träumen und Phantasien der Menschen offenbart. Nicht nur im Alten Testament spielen Träume eine grosse Rolle (es sei hier nur an die berühmten Träume von Daniel, Jakob oder Nebukadnezar erinnert), sondern es gibt auch unzählige andere Quellen, in denen wir auf Träume und Phantasien stossen. Vor allem Mythen und Märchen erzählen uns von Dingen, Wesen und Ereignissen, die mehr sind als nur von einer einzigen Person erfundene und erzählte Geschichten. Abgesehen davon, dass diese Geschichten lange vor ihrer schriftlichen Niederlegung mündlich von Generation zu Generation weitergegeben wurden, ohne etwas von ihrem ursprünglichen und häufig traumähnlichen Gehalt einzubüssen, finden sich Märchen und Mythen auf der ganzen Welt verteilt. Vergleicht man etwa ein Märchen aus Europa mit einem Märchen aus Australien oder Südamerika, stösst man immer wieder auf überraschend ähnliche Inhalte oder Motive. Da mit Sicherheit kein Austausch stattfinden konnte – in dieser frühen Zeit fehlten jegliche Schiffsverbindungen von Kontinent zu Kontinent –, muss man



annehmen, dass diese Inhalte (oder Motive) seit jeher in der Seele aller Menschenwesen auf unserer Erde vorhanden gewesen sind und somit unabhängig voneinander in den Märchen und Mythen verschiedenster Kulturen auftauchen konnten.

## Der Flug des Ikarus . . .

«Victorin beim Einkaufen» heisst dieser Kupferstich aus dem Jahre 1775 – eine Darstellung aus dem Roman »Der fliegende Mensch« von Rétif de la Bretonne. Noch im 18. Jahrhundert glaubte man, dass richtig konstruierte Flügel den Menschen in die Lüfte tragen könnten.



Zur Verdeutlichung all dieser vorausgegangenen Übererlegungen wählen wir zum Abschluss eine Geschichte aus der griechischen Mythologie, die in ihrem Kern gewiss vielen von Euch bekannt ist:

### **Die Geschichte vom «Flug des Ikarus».**

*Dädalus, von König Minos auf Kreta gefangengehalten, ersann für sich und seinen Sohn Ikarus eine Fluchtmöglichkeit, die ihm am Ende teuer zu stehen kommen sollte. Aus Federn stellte er vogelähnliche Flügel her, die er in der Mitte mit Faden, am Ende aber mit Wachs verband. Nachdem er seinen Sohn in die Kunst des Fliegens eingeweiht hatte, sagte er zu ihm: «Halte dich ja auf mittlerer Bahn, mein Ikarus! Ich warne dich! Lass dich weder zu tief herab, damit kein Wasser dein Gefieder beschwert, noch erhebe dich zu hoch, dass die Sonne es nicht versengt. Flieg zwischen beiden dahin und richte dich nur nach mir!»*

In der Nacherzählung, den Metamorphosen (= den Verwandlungen) des römischen Dichters Ovid – er lebte um die Zeit von Christi Geburt – erfahren wir, wie es weiter ging:

*Hoch in den Lüften, «machte dem Knaben der kühne Flug allmählich Freude: er verliess seinen Führer und schlug, voll Verlangen nach dem Himmel, eine höhere Bahn ein. Die Nähe der glühenden Sonne erweichte das duftende Wachs, das die Federn zusammenhielt. Schon war das Wachs geschmolzen, und Ikarus schwingt die blossen Arme. Da er keine Flügel mehr hat, kann er die Luft nicht mehr fassen, und wäh-*



*rend sein Mund noch den Namen des Vaters ruft, verschlingt ihn die blaue Flut, die von ihm den Namen erhielt.»*

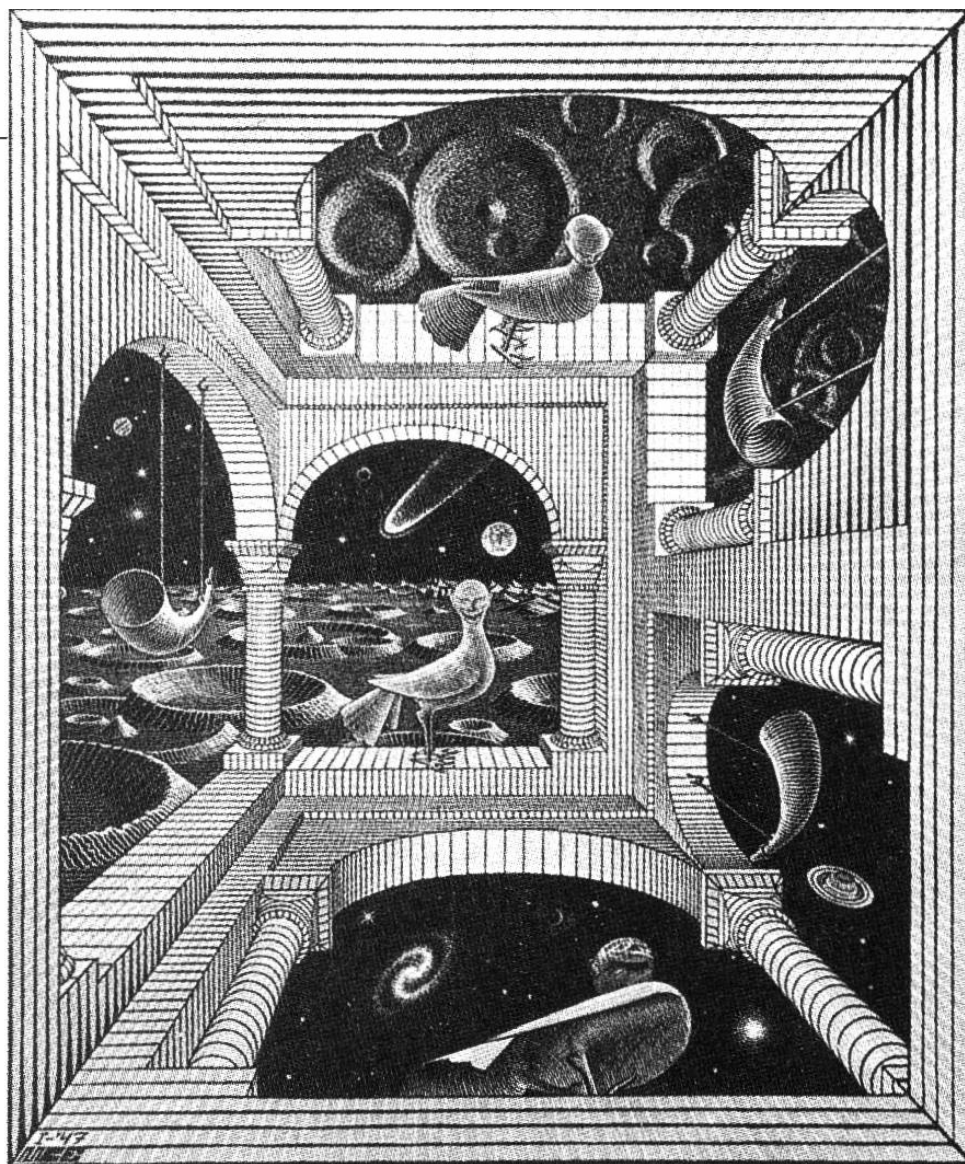


### ... als Gleichnis der Vater-Sohn-Beziehung

Diese Geschichte, die übrigens in Abwandlungen auch immer wieder in den Träumen heutiger Menschen vorkommt, lässt sich scheinbar leicht auslegen: Wer (im Geist) zu hoch hinaus will, muss mit seinem Absturz oder jähen Fall, ja sogar mit seinem Tod rechnen. Doch damit hat sich die tiefere Bedeutung dieser Geschichte noch längst nicht erschöpft. So wirft sie beispielsweise die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Vater Dädalus und seinem Sohne Ikarus auf, das sich fast überall auf der Welt zwischen Vätern und Söhnen in ähnlicher Form darstellt. Der welterfah-

Der Sturz des Ikarus – hier in einem Gemälde von Peter Breughel dargestellt – war ein beliebtes Motiv alter Meister, galt er doch als Symbol frevelhaften Übermuts, der von den Göttern streng bestraft wurde. Eine kleine Hilfe: Ikarus, bereits ins Meer gestürzt und nur noch teilweise sichtbar, befindet sich rechts unten im Bild.





M. C. Escher:  
Andere Welt, 1947.

rene Vater ist aktiv, trifft Entscheide, gibt seinem Sohn Ratschläge, vertraut ihm, um am Ende erleben zu müssen, dass der Sohn seine guten Ratschläge in den Wind schlägt und seinen eigenen Weg geht. Nicht immer im Leben bezahlt der Sohn sein selbständiges, wenn auch oft unvorsichtiges oder tollkühnes Handeln mit dem Tod. Immer aber ist damit eine Trennung und Ablösung vom beschützenden, aber ihn auch beherrschenden Vater verbunden, für das der Sohn, wenn er es ehrlich meint, seinen Preis bezahlt und sich fortan allein und mit eigenen Kräften im Leben zu-rechtfinden muss.

«Reisen nach innen» sind ernst zu nehmen, weil sie uns über unsere Phantasien und Träume seelische Schatzkammern betreten lassen, die viel mehr enthalten als unsere rein persönlichen Erinnerungen. Es sind vielmehr Räume, die über uns hinausweisen und wohl etwas vom Geheimnis des Lebens und der Schöpfung enthalten. ●

*Georges Ammann*